Deutsch Textausschnitt

Beschreibung

Erzählbericht

Charakterisierung

Erzählerkkommentar

Wenzels Ankunft in Goldach. Es war an einem kalten, regnerischen Novembertag. Ein armer Schneider wanderte auf der Straße nach Goldach. Er kam aus Seldwyla,

wo er bei einem Schneidermeister gearbeitet hatte. Es gab aber zu wenig Arbeit, deshalb hatte der Schneidermeister ihn fortgeschickt. Nun suchte der arme Schneider neue Arbeit, denn er hatte kein Geld, aber großen Hunger. Als er traurig und geschwächt (schlapp) bergan ging, überholte ihn ei-ne schöne Kutsche. Der Kutscher sah, wie elend der Schneider war.

Deshalb fragte er ihn, ob er sich in die Kutsche setzen wollte. Natürlich war der Schneider dankbar. Nun kam er schnell und bequem nach Goldach.

Die Kutsche hielt vor dem Gasthaus „Zur Waage“. Als der Wirt und sein Diener die herrliche Kutsche sahen, rannten sie schnell aus dem Haus und rissen die Tür des Wagens auf. Sie dachten, ein reicher Graf würde in der Kutsche sitzen. Der Schneider stieg ganz erschrocken aus. Aber wie sah er aus? Wie war er gekleidet? Der Schneider war groß und schlank, hatte lange, schöne Haare, einen gepflegten Schnurbart und ein blasses, sehr hübsches Gesicht. Obwohl er so arm war, liebte er schöne Kleidung und hatte sich deshalb einen schwarzen Sonntagsanzug und einen weiten dunkelgrauen Radmantel genäht. Auf dem Kopf trug er eine feine polnische Pelzmütze. Sah er aus wie ein Schneider? Nein! Er sah wie ein vornehmer, reicher Herr aus. Alle mussten glauben, dass ihm die Kutsche gehören würde

und er ein Graf oder sogar ein Prinz wäre.

Das Essen im Gasthaus

Der Wirt führte den Schneider sofort in seinen Speisesaal. Der Schneider war so erschrocken und ängstlich, dass er auch mitging und sich an den Tisch setzte. Schnell lief der Wirt in die Küche und rief der Köchin zu: „Ein feiner, reicher Herr ist angekommen, koche die besten Sachen. Ich hole unseren guten Wein aus dem Keller. „Inzwischen hatte der Schneider sich von seinem

Schrecken erholt. Natürlich war er sehr hungrig, aber er wusste, dass er keinen Pfennig in der Tasche hatte. Er konnte das Essen nicht bezahlen. Deshalb nahm er schnell seine Mütze und seinen Mantel. Er wollte heimlich aus dem Gasthaus fliehen. Aber der Kellner sah ihn und dachte, er würde die Toilette suchen. Er zeigte dem Schneider die Toilette und dieser hatte nicht den Mut, die Wahrheit zu sagen. So ließ sich der Schneider wieder an seinen Tisch bringen und begann mit dem wunderbaren Essen. Zuerst gab es eine kräftige Brühe. Das war das Richtige für den leeren hungrigen Magen des armen Schneiders. Trotzdem aß er nur ganz lang-sam, denn er hatte ein schlechtes Gewissen. Er hatte ja kein Geld. Wer sollte das Essen bezahlen? Danach brachte der Wirt eine Forelle3. In seiner Angst nahm der Schneider nur die Gabel, um etwas von dem Fisch zu kosten. Die Köchin schaute heimlich durch die Tür und sagte zu den anderen Neugierigen: „Oh, ist das ein feiner Herr! Er weiß, dass man Fisch nicht mit dem Messer schneiden darf. Schaut nur, wie schön er ist und wie traurig er aussieht. Vielleicht ist er in ein Mädchen verliebt, dass er nicht heiraten darf. „Nach dem Fisch kam der Braten, aber auch davon aß der Schneider nur wenig, deshalb wurde sein Hunger immer größer. Nun brachte der Wirt eine herrliche Pastete von Rebhühnern. Der Schneider dachte: „Jetzt ist mir alles egal, ich kann sowieso nichtbezahlen. Aber was ich einmal gegessen habe, kann mir keiner mehr wegnehmen.“ Und das tat er auch. Hastig und mit großen Bissen verschlang er fast die ganze wunderbare Pastete. Dazu trank er mit großen Schlucken den besten Wein. Der Wirt staunte, lief zur Köchin und rief: „Köchin, er isst die Pastete auf, von den anderen Sachen hat er nur gekostet. Er weiß, was gut schmeckt. Oh, muss der eine feine Herr sein! „Der Kutscher hatte in dieser Zeit seine

Pferde füttern lassen und in der Gaststube für die armen Leute eine kräftige Suppe gegessen. Nun wollte